

ftige
P-Kritik an
Lügenpolitik»

P-Stadtpartei hat eine Initiative für einen autofreien Markt mit separaten Fahrspuren für öffentlichen Verkehr und neue Parkgarage angekündigt (Tagblatt von gestern). Die reagierte in einer Mischung aus charfer Kritik auf diese Angelegenheit. Sie wirft der SP «reine Lügenpolitik» vor. Die Initiative ist nichts anderes als populistische betriebene Politik und – so sich – «der miese Versuch, auf vermeintlichen Erfolgswellen und davon für die kommenden Wahlen zu profitieren».

braucht Autoverkehr

«mit grossem Befremden» hat die SVP zur Kenntnis genommen, was die SP plant, heisst es in der Mitteilung. Die Initiative für einen autofreien Markt sei ein weiterer Schritt auf dem Weg, die Stadt vom lebenswichtigen Individualverkehr abzulassen und so nicht zuletzt Gewerbe der Gallusstadt zu gefährden («auszubluten»). Für die lebendige Stadt und eine gesunde Wirtschaft brauche es den Individualverkehr «dringend».

In ihrer Mitteilung erinnert die SP daran, dass vor der Abstimmung über die Marktplatz-Umgestaltung auch die SP den gemeinsamen Willen aller Parteien erlangen muss. Die SP unterstellt der SP, falls bereits damals gewusst worden, «dass sie die getroffene Entscheidung bei der ersten sich bietenden Gelegenheit brechen werden».

unverlässiger Partner»

In der Marktplatz-Initiative sieht die SP in den Augen der SVP «unehrlichen und unzuverlässigen Partner» für alle anderen Parteien der Stadtpolitik. Für die SP ist zudem klar: «Die Zeit der Rhetorik-Politik und der politischen (Lügen-)Spielchen muss in der Sache vorbei sein. Unaufrichtigkeit hat keinen Platz im gesellschaftlichen Leben und ebensowenig in der Politik, da sie diese vergiftet und ein Zusammenarbeiten der Parteien gänzlich unmöglich macht.» Die SVP sieht sich in ihrer Mitteilung ebenfalls kritisch vor, «zu gegebener Gelegenheit Pfeile abzuschiessen, die sich jetzt noch im Köcher befinden». (pd/vre)

om erneuern,
ist möglich?

Lüthi, Projektleiterin der Fachstelle St. Gallen, erläuterte von 18.30 bis 20 Uhr, im Pubs Café Bar, was aus energetischen Erfahrungen zu sein ist, auf welchen Wegen erneuerbarer Strom wirksam gefördert werden kann. Lüthi referiert über Themen der Feierabendanlässe Umweltfreisinnigen. (pd)

TAGBLATT

Taggabe für die Stadt St. Gallen, Sarganserland und Umgebung

Redaktion St. Gallen-Gossau
Hauptredaktion:
Postfach 100
8580 St. Gallen
Telefon: 071 411 11 11
E-Mail: tagblatt@stgallen.ch
www.tagblatt.ch

Mit Dunant nach Sarajevo

Zum 100. Todestag Henri Dunants wurde in Heiden sein Leben musikalisch nachgezeichnet. Am letzten Freitag erklang dieses szenische Musikwerk erneut: In Sarajevo. Dies auf Vermittlung der Partnerstadt Friedrichshafen.

JOSEF OSTERWALDER
«Solferino, pardon, Sarajevo!», im Gespräch mit Mario Schwarz gibt's zwischen den beiden Namen eine kurzzeitige Verwechslung. Nicht zufällig, denn beide stehen für Kriegsschauplätze, beide sind verbunden mit dem Namen Henri Dunants.

Solferino, Sarajevo

Als Augenzeuge der Schlacht von Solferino erlebte Dunant im Sommer 1859 die Brutalität des Krieges, was ihm den Ansporn zur Gründung des Roten Kreuzes gab. Fast 150 Jahre später erlebt Sarajevo eine vierjährige Belagerung, in der das Rote Kreuz der bedrängten Bevölkerung und ihren Verwundeten beizustehen sucht. Dort ist das Andenken an Henri Dunant besonders lebendig, Grund genug, das szenische Musikwerk aufzuführen, mit welchem Heiden im vergangenen Herbst an das Werk des Rotkreuz-Gründers erinnerte.

Spuren des Krieges

Den Weg dazu öffnete Josef Büchelmeier, alt Oberbürgermeister von Friedrichshafen, der Partnerstadt Sarajevos. Durch das Bodensee-Festival ist er seit längerem mit Mario Schwarz verbunden, dem Inspirator und Dirigent des Dunant-Projekts. Wie Büchelmeier von diesem hörte, war ihm klar, dass es einen Ort gibt, an dem ein solches Werk zwingend aufgeführt werden muss: Sarajevo.

Wie sehr das stimmt, zeigte sich Mario Schwarz am ersten Probenstag, am Montag vor einer Woche. Rund um den Platz, an dem die Philharmonie steht, sind einzelne Hausfassaden noch immer mit Einschusslöchern übersät.

Die Philharmonie selbst war eines der ersten Ziele der Belagerer, die bewusst das kulturelle Herz der Stadt treffen wollten. Das Konzert- und Theatergebäude war darum auch eines der ersten



Mario Schwarz vor dem Plakat zur Dunant-Aufführung in Sarajevo, auf dem Bildschirm die Philharmonie.

Gebäude, das nach dem Krieg wieder instand gestellt wurde.

In diesem nun wurde die Geschichte Henri Dunants musikalisch nacherzählt. Wie in Heiden

wurden die drei Schlagzeuggruppen im Raum aufgeteilt, von allen Seiten sollten sie das Schlachtgetöse von Solferino aufleben lassen. Auch hier steigerte

sich der Chor zum letzten Aufruf: «Tutti fratelli» – Wir alle sind doch Brüder...

Mit einer ganzen Produktion nach Sarajevo? «Wir mussten ei-

nen Weg finden, der logistisch und finanziell überhaupt möglich war», sagt Mario Schwarz. «Das heisst, dass Chor und Orchester von Sarajevo gestellt wurden; Solisten und Sprecher aber waren die gleichen, wie bei der Aufführung in Heiden. Zudem leitete ich als Dirigent auch die letzten Proben und die Aufführung vom Freitagabend.»

Mahnmal auf dem Plakat

In Sarajevo hat das Konzert grosse Aufmerksamkeit gefunden. Plakate kündigten es an, mit dem Bild eines verwundeten Kriegers, der in den Armen eines Helfers liegt. Dazu ein grosses rotes Kreuz. Im aufwendig gestalteten Begleitheft spricht der Bürgermeister von Sarajevo, Alija Behmen, von der Bedeutung der Aufführung. «Er ist ein Mann, ein Philosoph, der in Sarajevo höchste Achtung genießt», sagt Schwarz. Weiter werden im Heft alle Akteure vorgestellt: alt Bundesrat Hans-Rudolf Merz, der den Text geschrieben hat, Gion Antoni Derungs, der Komponist, Mario Schwarz als Dirigent, die Solisten und der Sprecher.

Die einleitenden Sprechtexte wurden bei der Aufführung in bosnischer Sprache vorgetragen, die gesungenen Texte auf Deutsch, wobei die Übersetzung auf einem eingelebten Schriftband erschien.

Brücken schlagen

Nur knapp eine Woche standen für Proben, Aufführung, Aufenthalt zur Verfügung, für Mario Schwarz eine kurze, aber eindrucksvolle Begegnung. Besonders überrascht war er, als ihn eine Organistin auf Schweizerdeutsch ansprach. Als Flüchtlingskind war sie im Rheintal aufgewachsen und spricht noch immer den Rheintaler Dialekt. Für Schwarz waren die Tage in Sarajevo eine Bestätigung, «dass Musik Brücken zu schlagen vermag».

ZU GAST

Vom Soldaten zum buddhistischen Mönch

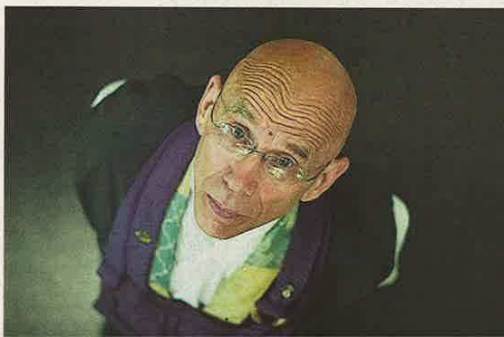
1965 hat sich Claude AnShin Thomas aus Pennsylvania freiwillig zum Dienst in der US-Armee gemeldet. Damals war er 17 Jahre alt. Bald darauf kämpfte er als Kommandant einer Hubschraubertruppe im Vietnamkrieg und lebte eine Realität voller Gewalt. Inzwischen spricht er über Frieden – im dunklen Gewand der japanischen Soto-Zen Mönche. So auch am Montag in der Offenen Kirche St. Gallen.

keit von einer bestimmten Substanz.» Im weiteren Sinne könne man auch von einer Person oder einer Idealvorstellung abhängig sein. «Befasst man sich nicht mit dem dahinterliegenden seelischen Grund, ist es schwer, eine Sucht aufzugeben.»

Als Kriegsveteran wurde AnShin 1968 wegen schweren Verlet-

zungen ehrenhaft entlassen und kehrte nach Amerika zurück. «Wie viele andere habe ich nicht mehr ins normale Leben gepasst.» Geblieben seien Leid, Schlaflosigkeit und Unruhe. Die grundlegendste persönliche Veränderung, nachdem er einen Krieg miterlebt hat? «Man verliert den Kontakt zur eigenen Menschlichkeit», sagt AnShin. Beginnen tue das eigentlich schon vor dem Krieg, beim

Training in der Armee. Als er das erste Mal in Vietnam einen Menschen getötet habe, sei ihm schlecht geworden. «Danach wird man abgestumpfter.» Zurück in Amerika habe er sich permanent von seiner Umwelt abgeschnitten gefühlt. Alkohol und Drogen sollten Abhilfe schaffen, hätten ihn aber nur noch mehr distanziert. «Es ist unmöglich, die Wurzeln des Problems in einem Selbst zu sehen, wenn man Drogen konsumiert», sagt er. Innert zwei Jahren sei er nach und nach abgedriftet, bis er ein Leben auf der Strasse geführt habe.



Aus Neugier und wegen einem Zusammentreffen mit dem vietnamesischen Mönch Thich Nhat Hanh trat AnShin 1991 ins buddhistische Kloster Plum Village in Frankreich ein. Mit der Stiftung «Zalho» unterstützt er heute Individuen, Familien und Gesellschaften auf der Suche nach Frieden und Gewaltlosigkeit. Als Wandermönch besucht er Kriegsge-

Ein Tag im Leben von Charlie Brown

Zum siebten Mal inszeniert David Geary mit seinen Schülern ein Musical. Diesmal handelt es sich um das Stück «Du bist ein Prachtkerl, Charlie Brown» von Clark Gesner. Es wurde 1967 Off-Broadway uraufgeführt. Von dort ging es um die Welt. Geary inszenierte schon 1988 die deutschsprachige Erstaufführung mit drei ausverkauften Vorstellungen auf der Studiobühne im Theater St. Gallen. Die aktuelle Version wird am Samstag, 19.30, und Sonntag, 17 Uhr in der Missione Catolica, Heimstrasse 13, dargeboten. (pd)

Schnuppern für Kinder beim CSIO

Der beliebte Kindernachmittag beim CSIO bietet dieses Jahr die neue Pferdeschau des Reitschullehrers Bruno Isiker, eine Autogrammsunde mit der Equipereiterin Janika Sprunger, ein Ponyspringen, bei dem im Knock-out-Verfahren jeweils zwei Reiter gegeneinander antreten, Pferde